

Die Sammlung von Pater Bonifaz Born und sein Lapidarium im Kloster Mariastein

GEORG CARLEN

Sechs Jahrhunderte Baugeschichte und mehr als vier Jahrzehnte Restaurierungsgeschichte hinterlassen Kulturgüter, die nicht mehr am originalen Ort verbleiben konnten. Pater Bonifaz Born trug zusammen, was er fand, und dokumentiert und pflegt es im Lapidarium an der Klostermauer und in der Sammlung im Dachraum des Glutzbaus. Nachfolgend eine Übersicht.

Seit der rechtlichen Wiederherstellung des Klosters Mariastein im Jahr 1971 ist Pater Bonifaz Born der Exponent der Bautätigkeit im Kloster, und zwar nicht nur als Präsident der Baukommission, sondern auch als ideenreicher Vordenker der Restaurierungen, als wirklichkeitsnaher Mitplaner der funktionellen Abläufe, als geduldiger Entzifferer historischer Dokumente, als findiger Bauforscher, als tatkräftiger Baupraktiker, kurz: Pater Bonifaz ist neben allen andern Aufgaben, die er inner- und ausserhalb des Klosters versah und versieht, der «Baupater» von Mariastein. Als solcher oblag es ihm auch, alles von historischem, dokumentarischem oder künstlerischem Wert, das beim Bauen zum Vorschein kam oder an Ort und Stelle nicht mehr gebraucht wurde, zu sammeln und sorgfältig aufzubewahren. Daraus sind im Laufe der Jahre die Sammlung im Dachraum des Glutzbaus und das Lapidarium (Steinsammlung) an

der Klostermauer nördlich der Basilika entstanden. Wer sich mit diesen Sammlungen beschäftigt, erfährt viel über die Geschichte des Klosters an seinen verschiedenen Wirkungsstätten und findet etliche Kunstwerke und gute Handwerksstücke, die vom Können ihrer Urheber zeugen. Nicht nur das. Wie alles in der Welt sind Renovationsbedürfnisse und Restaurierungsprämissen zeitbedingt. Mit dem Zeitenlauf ändern sich die Meinungen und lösen sich die Verantwortlichen ab. Ein Beispiel soll dies illustrieren. Hatte man 1974 die historistische Verglasung in den Kapellen St. Josef und St. Benedikt zu Seiten des Chors der Basilika entfernt, kam fünfundzwanzig Jahre später der Wunsch auf, sie wieder einzusetzen. Dem Wunsch konnte entsprochen werden, fand sich doch die Verglasung fachgerecht eingelagert in der Sammlung von Pater Bonifaz.

Auch heute müssen die Sammlungen, so schön sie auch im weiten Dachraum des Glutzbaus und unter dem schützenden Dach der Klostermauer auf- und ausgestellt sind, nicht statisch bleiben. Manches Stück verdiente es, an würdiger Stelle wieder ins tägliche Leben integriert zu werden. So würde es den Besuchern aus Leimen sicher gefallen, dem grossen Exvoto zu begegnen, das ihre Vorfahren 1820 zum Dank für die Verschonung in den vorangegangenen Kriegsjahren der Gnadenmutter im Stein gestiftet haben. Und das hervorragend geschnitzte grosse Krippenrelief von 1824 aus der Gnadenkapelle dürfte nicht nur manches Kind erfreuen, wenn es zur Weihnachtszeit an einem der Öffentlichkeit zugänglichen Ort präsentiert würde. – So oder anders gebührt dem «Baupater» Bonifaz Born grosser Dank für die Sorgfalt und die Hingabe, mit der er die Sammlungen aufgebaut hat und betreut.

Die nachfolgende Liste entstand anlässlich eines Augenscheins vom 29. Juli 2015. Sie stützt sich auf das Inventar von Pater Bonifaz Born.¹ Für die Glasmalereien, die in der Liste nur zum kleineren Teil erscheinen, sei auf sein Glasscheiben-Inventar verwiesen.²

Abb. 1
Die Sammlung im Dachraum des Glutzbaus. Blick von Nordosten in den nördlichen Teil. Es sind insbesondere die silbergetriebenen Reliquienbüsten von Päpsten und Bischöfen oder Äbten zu sehen (Text S. 95).



Kant. Denkmalpflege Solothurn



Abb. 2
Die Sammlung im Dachraum des Glutzbaus. Blick von Nordosten in den südlichen Teil.

Abb. 3
Der Hochaltar im Festschmuck mit den Reliquienbüsten, den Kerzenständern, dem dreiteiligen Antependium und dem Tabernakel, die sich alle heute in der Sammlung befinden. Aufnahme aus den 1940er Jahren.

Kant. Denkmalpflege Solothurn

Die Sammlung im Dachraum des Glutzbaus

Aus der Basilika

Vom Hochaltar

- Ein Antependium, darstellend die Wunderbare Brotvermehrung, silbergetrieben, teilweise vergolddet, Stefan Maini, 18. Jahrhundert. Angekauft aus dem Kunsthandel, wahrscheinlich Franscini und Lorenzetti, Locarno.
- Zwei Ergänzungsstücke zum Antependium, silbergetrieben (oder Kupfer, versilbert), Franz Herger, Basel.
- Vier Zwischenstücke zur Erhöhung des Hochaltars, Théophile Klem, Colmar, 1913, Holz marmoriert, 1999 wieder entfernt.
- Ein Tabernakel, Théophile Klem, Colmar, 1913, Holz vergolddet, 1999 wieder entfernt.

- Ein Auferstehungschristus, Holz, geschnitzt und bemalt, Philipp Noflaner, Ortisei im Grödnertal, Südtirol, um 1930, wurde zur Osterzeit bis 1993 auf den Hochaltar gestellt.
- Sechs Reliquienbüsten, darstellend zwei Päpste und vier Bischöfe oder Äbte (Abb. 1). Silberblech, getrieben und punziert, mit Holzsockeln und -rücken. Die wohl aus dem 18. und/oder frühen 19. Jahrhundert stammenden Büsten kommen aus Vercurago am Lago di Garlate, Provinz Lecco, Italien. Sie wurden durch die Firma Franscini und Lorenzetti, Locarno, besorgt und dienten an Hochfesten als Zierden auf dem Hochaltar, erstmals am Fest Maria Trost 1935, letztmals am selben Festtag 1954 (Abb. 3).
- Sechs grosse Kerzenständer, silbergetrieben mit Holzkern. Gleiche Provenienz und Verwendung wie die Reliquienbüsten.



Schwitzer AG, Basel.

Abb. 4
Grosses Votivbild mit der Darstellung des Gnadenbildes in klassizistischem Rahmen. Gestiftet von Leimen, 1820. Aus der Vorhalle der Basilika (Text S. 97).

Abb. 5
Krippe von Franz Josef Rauber, 1824. Grosses Holzgeschnitztes Relief mit der Anbetung der Hirten. Aus der Gnadenkapelle (Text S. 97).

Von den Chorflankenaltären

Die ältesten Fotografien der Basilika zeigen zu Seiten des Mittelteils des Chorgitters zwei Chorflankenaltäre mit klassizistischen Tabernakeln sowie durchbrochenen Aufbauten und Bekrönungen. 1929 wurde das Chorgitter um die heutigen Seitenteile ergänzt, die Chorflankenaltäre nach aussen, vor die Pilaster des Chorbogens verschoben und mit neuen Nischenretabeln versehen. In diese kamen die Figuren St. Agatha und St. Sebastian zu stehen. 1959 wurden die Retabel zugunsten eines neuen Tabernakels und eines Kreuzifixes entfernt, die Chorflankenaltäre 1973 gänzlich eliminiert.

- Der Stipes vom Chorflankenaltar des hl. Vitalis, 18. Jahrhundert.
- Das Retabel vom Chorflankenaltar des hl. Vitalis, Josef Simmler, Offenburg, 1900.
- Der Stipes vom Chorflankenaltar des hl. Marcellus, 18. Jahrhundert.
- Das Retabel vom Chorflankenaltar des hl. Marcellus, Josef Simmler, Offenburg, 1900.
- Die Bekrönung eines Chorflankenaltars, klassizistisch, aus der Zeit der Wiederherstellung des Klosters unter Abt Placidus Ackermann (im Amt 1804–1841).
- Ein Tabernakel in der Form eines klassizistischen Tempiettos, von einem Chorflankenaltar, Zeit des Abtes Placidus Ackermann (im Amt 1804–1841).
- Zwei Nischenretabel (Baldachine) von den jetzt den Heiligen Agatha und Sebastian gewidmeten Altären, Philipp Noflaner, Ortsei im Grödnertal, 1929 (Die zugehörigen Figuren, ebenfalls von Noflaner, stehen seit 2000 im Atrium der Basilika.).

Verschiedenes

- Zwei Leuchterkonsolen, Metall, für Gasbetrieb, Glasschirme fehlen, 1900, Schlossermeister Langbein, Basel.
- Der Basilika-Schirm (Das zugehörige Tintinabulum [Glöckchen] befindet sich noch im Chor. 1926 wurde die Klosterkirche durch Papst Pius XI. zur Basilica Minor erhoben. In der Folgezeit wurden den Prozessionen jeweils der Basilika-Schirm und das klingende Tintinabulum vorangetragen.).
- Aufbau und Figuren vom Altar der Josefskapelle, soweit sie heute nicht wieder in der Kapelle stehen, Josef Simmler, Offenburg, 1903 (Die Kapitelle sind im Kapitelsaal wiederverwendet, eine der Muscheln in der Annakapelle. Das Reliquienkästchen befindet sich im Kulturgüterschutzraum.).
- Die Stipesverkleidung vom Gertrudis-Altar, 1909 von Josef Eigenmann, Luzern, aus dem ehemaligen Obergeschoss der Benediktuskapelle (Das zugehörige Retabel steht im 2. Obergeschoss des Konventstocks.).
- Ein Lamm Gottes, Gips, um 1900, Schlussstein aus der Mitte des Chorgewölbes.
- Ein Stück Masswerk, wohl vom Mittelpfosten eines Chorfensters, 17. Jahrhundert.
- Eine Butzenscheibe von den ersten Chorfenstern, 17. Jahrhundert.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

- Die Chorverglasung von 1900, von Meyner und Booser, Winterthur, ein Element ausgestellt, die übrigen fachgerecht in Schubladen gelagert.
- Weitere Bleiverglasungen vom Obergaden und vom Kreuzgang.
- Verglasungen aus mundgeblasenen Mondscheiben von den Kapellen St. Josef und St. Benedikt, taten dort von 1974 bis 1999 ihren Dienst.
- Das Dorsale des Abts-Throns mit Wappen Abt Basilius Niederberger (im Amt 1937–1971), Philipp Noflaner, Ortsei.
- Vier Wappenschnitzereien von Pater Beda Weisser (1894–1970), als Muster für die Füllungen in den Dorsalen des Chorgestühls gefertigt.

- Ein Gitter von den 1999/2000 entfernten Choremporen, Schmiedeeisen, um 1900, Bau- und Kunstschlosserei Zwinggi, Zürich-Wiedikon.
- Ein Engelskopf von den 1999/2000 entfernten Choremporen, Gips, um 1900.
- Zwei Sets Kanontafeln, silbergetrieben, Rokoko, 18. Jahrhundert.
- Vier Prozessions-Laternen, Franz Herger, Basel, 1929.
- Eine Rätsche aus dem Kirchturm.
- Eine Ansicht des Klosters Beinwil, Malerei auf Holz, 18. Jahrhundert, nach der Zeichnung von Emanuel Büchel von 1757, respektive dem nach dieser Zeichnung gefertigten Stich von Herrliberger.³ Diente zuletzt im Kirchendachraum als Verkleidung des Blasebalgs für das Fernwerk der grossen Orgel.
- Zwei weitgehend identische Gipsmodelle, das eine aus dem Kloster Einsiedeln, wohl Nachlass Pater Albert Kuhn (1839–1929), stammend: Vorschlag für die Stuckierung der Basilika Mariastein, um 1900, Carl Schmidt-Frei & Söhne, Zürich (S. 35, Abb. 60).
- Ein grosses, rundbogiges Votivbild, Öl auf Leinwand, in klassizistischem Rahmen, mit Darstellung des Gnadenbildes und Inschrift, gestiftet von Leimen, 1820 (Abb. 4). Aus der Vorhalle.

Aus der Sakristei

- Ein Reliquien-Sockel, Holz geschwärzt mit getriebenen Silberappliken, Rokoko, mit Wappen Abt Hieronymus Altermatt (im Amt 1745–1765).
- Der Strahlenkranz zur Vinzenz-Reliquie, Kupfer vergoldet. Der Kranz war früher am Reliquien-Sockel montiert.
- Ein klassizistischer Osterleuchter, Holz.
- Ein beweglicher Baldachin aus Holz, für Mai-, Juni- und Oktober-Installationen auf dem evangelien-seitigen Chorflankenaltar.
- Ein Lesepult, Holz.
- Zwei Verseh-Laternen.
- Eine Tumba-Garnitur für Requiem, schwarz mit Silberappliken: acht Holzleuchter, vier Pyramiden mit Sockel, Antependium und Draperie, gearbeitet von Frau Cäcilia Brodmann, Ettingen.

Aus der Gnadenkapelle

- Eine Krippe: Grosses Relief Anbetung der Hirten, Holzgeschnitzt und farbig gefasst, 1824, Franz Josef Rauber, Freiburg i. Br. (Abb. 5). Befand sich bis 1984 in der Nische über dem Kapelleneingang.⁴
- Zwanzig Votiv-Kerzen, gestiftet von Pilgerzügen.
- Ein Radleuchter mit zwölf elektrischen Kerzen, Franz Herger, Basel, 1929.
- Eine Laterne auf trapezförmigem Grundriss vom Kapellengang.
- Ein glasierter gotischer Ziegel vom Kapellendach.

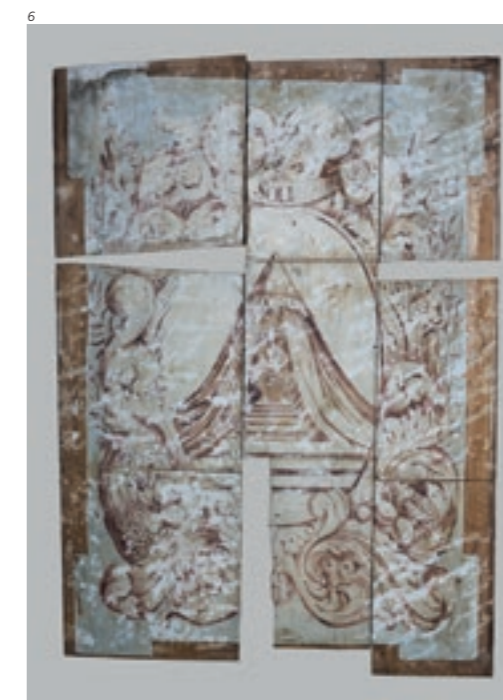
Aus dem Konventstock

- Eine Tafel mit grüner Rankenbemalung von der Treppenuntersicht in der Mitte des Erdgeschoss-ganges, um 1700.

Aus dem Glutzbau

Vor und während der Restaurierung des Glutzbaus wurden unter dem Gips etliche bemalte Bretter in Zweitverwendung gefunden.

- Marianische Embleme, Grisaillemalerei auf Holz, von einem Wand- oder Deckentäfer stammend (Abb. 6). Aus den vielen gefundenen Fragmenten konnten vier Tafeln lückenhaft zusammengesetzt werden. Die restlichen Fragmente sind lose. Es handelt sich um Embleme nach den Stichen von Jacobus Müller im Buch «Innocentia Vindicata» des St. Galler Abtes Coelestin Sfondrati (im Amt 1687–1696), erstmals publiziert 1695 (Abb. 7). Der Standort des einst mit den Emblemen geschmückten Raumes ist ungeklärt.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 6
Marianisches Emblem, von einem Wand- oder Deckentäfer stammend, um oder nach 1700.

Abb. 7
Stichvorlage für das marianische Emblem.

Abb. 8
Madonna auf der Mondsichel mit Kind und Engeln. Grosses Gemälde auf Holz. Könnte von der ursprünglichen Felderdecke im Mittelschiff der Basilika stammen.

- Fragmente eines Engelszyklus, Malerei auf Holz, Mitte bis 2. Hälfte 17. Jahrhundert: Erscheinung des Heliodor, Niederlage Nikanors, der falsche Prophet Bileam auf der Eselin, der Zug der zehn Kamele auf der Brautwerbung für Isaak, Philippus.
- Zwei Szenen aus der Tobias-Geschichte, eventuell zum genannten Engelszyklus gehörend: Ehevertrag und Gastmahl (Abb. 9). Grosses Gemälde auf Holz, 1698, ursprüngliche Masse 260×265 cm, mit Wappen Abt Esso Glutz (im Amt 1695–1709). Hängt heute im Treppenhaus des Glutzbaus.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

- König David beim Harfenspiel, Malerei auf Holz, grosse, fragmentarisch erhaltene Tafel, um 1700. Hängt heute im Erdgeschossgang des Glutzbaus als Pendant zum Leinwandgemälde Kreuztragung von Bruder Fridolin Dumeisen (1654–1708).⁵
- Zwei grosse Bretter mit Grisaillemalerei: Draperie mit Engeln und Hahn.
- Ein vierflügliges Originalfenster mit zwanzig Feldern, Eiche, rundes Setzholz und runder Kämpfer.
- Ein Eichenbalkenstück aus dem heutigen Zimmer St. Augustin im Glutzbau, dendrochronologisch datiert: Fälldatum zwischen 1485 und 1490.
- Diverse Keramik aus der archäologischen Ausgrabung 1983.

Aus dem Pfarrhaus (Westtrakt)

- Eine Madonna auf Mondsichel mit Kind und vier Engeln unter Inschriftband. Grosses Gemälde auf Holz, aus verschiedenen, in Zweitverwendung vorgefundenen Fragmenten zusammengesetzt und von der Willy Arn AG, Lyss, restauriert. Mitte oder zweite Hälfte 17. Jahrhundert, 380×176 cm. Stammt eventuell von der ursprünglichen Holzdecke im Mittelschiff der Basilika (Abb. 2, 8).

Beim Bauen an verschiedenen Orten im Kloster vorgefunden

- Verschiedene Ofenkacheln, 17.–19. Jahrhundert, darunter eine grün glasierte Kachel, datiert 1809.
- Diverse Ziegel, Biberschwanz, handgestrichen, teilweise verziert, teilweise datiert: 1696, 1702, 1797, 1798, 1799, 1806, 1871, 1890 (signiert von Joseph Bloch, Ziegler).
- Diverse Eisennägel.
- Diverse Türbeschläge und -angeln, 17.–19. Jahrhundert.
- Diverse Schlösser, Schlüssel und Schlüsselschilder, 17.–19. Jahrhundert.
- Ein Brett mit Handwerker-Signaturen.
- Ein Hängeleuchter für achtzehn Kerzen, Metall, Neurokoko, teilweise elektrifiziert.

Aus dem Professorenheim in Altdorf

- Von 1906 bis 1981 führten die Mariasteiner Patres das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf.
- Eine Skulptur hl. Karl Borromäus, Holz, geschnitzt, weiss gefasst, ca. 130 cm hoch, 17. Jahrhundert, vermittelt durch Pater Fintan Amstad (1888–1973).
- Zwei kleine Kerzenstöcke, Marmor, aus dem Oratorium.
- Zwei Ofenkacheln, grün glasiert, mit Reliefs: Moses und gerüsteter Schweizer Krieger.

Aus dem St. Gallusstift in Bregenz

- Von 1906 bis 1941 fand der exilierte Konvent von Mariastein Zuflucht im St. Gallusstift.
- Vier Kerzenständer, neuromanisch, Messing oder Bronze.
- Vier kleine, bemalte Reliefs, quadratisch, aus einem Altar der Saletiner in Lochau stammend: Flucht nach Ägypten, Häusliches Leben der Heiligen Familie, Jünger von Emmaus, Christus erscheint der hl. Margareta Maria Alacoque.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Aus dem Pfarrhaus Metzlerlen

- Zwei Skulpturen, handgeschnitzt und farbig gefasst, um 1900: Jesusknabe als Guter Hirte, Jesusknabe mit Kelch.

Schenkungen an das Kloster und Erwerbungen des Klosters

- Eine Wappenscheibe Abt Gerold I. Zurlauben von Rheinau (im Amt 1598–1607), 1603, zur Erinnerung an die Aufnahme des Klosters Rheinau in die Schweizerische Benediktinerkongregation am 9. April 1603.
- Eine Wappenscheibe des Rheinauer Abtes Bernhard I. von Freyburg (im Amt 1642–1682), 1665 (Bernhard von Freyburg war ehemals Novizenmeister in Beinwil.).
- Sechs Wappenscheiben aus einem Standesscheibenzyklus des 16./17. Jahrhunderts, Kopien aus dem 19. Jahrhundert, geschenkt von Josef Eberle, Einsiedeln: Appenzell, Basel, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Schwyz.
- Eine Glasmalerei, eine Friedenstaube darstellend, Max Brunner, Unterramsern, geschenkt von der Regierung des Kantons Solothurn zur rechtlichen Wiederherstellung des Klosters am 21. Juni 1971.
- Etliche weitere Glasmalereien, darunter auch solche aus dem 20. Jahrhundert von Max Brunner und Hans Schilter.
- Drei weisse Ofenkacheln mit blauer Bemalung, datiert 1776, mit Wappen Abt Hieronymus Brunner (im Amt 1765–1804) und Ansichten von Beinwil und Mariastein, geschenkt 1977 vom Heimatmuseum Dornach.

Verschiedenes

- Verschiedene Kruzifixe.
- Eine Kanonenkugel. Nach der Klosterüberlieferung wurde sie an Weihnachten 1871 von der Burg Landskron nach Mariastein geschossen.
- Eine kugelförmige Fussfessel von der Burg Landskron.
- Mehrere Modelle für den Wettbewerb zur Vorplatzgestaltung der Basilika 1997/98.

Abb. 9
Zwei Szenen aus der Tobias-Geschichte in grossartiger Pfeilerarchitektur, datiert 1698 (Text S. 98).

Abb. 10
Das Lapidarium an der nördlichen Klostermauer, Blick von Osten. Im Vordergrund die Steinfragmente der Chorfenster von 1653.

Das Lapidarium nördlich der Kirche

- Das Turmkreuz vom Türmchen der Gnadenkapelle, Eisen, um 1700. Das Kreuz wurde 1985 an Ort und Stelle durch eine Kopie ersetzt.
- Ein «Guckfenster» vom Bruderhaus in die Wallfahrtskapelle, vorklösterliche Zeit, um 1601.
- Drei Spitzbögen und Reste des Masswerks der Chorfenster von 1653 (Abb. 10). Die steinernen Fenstereinfassungen wurden 1974 ersetzt, das Masswerk ergänzt.
- Der Rundbogen vom Eingang zum Gnadenkapellengang im nördlichen Seitenschiff der Basilika, 1973 entfernt.
- Masswerkteile aus dem Schutt der Gnadenkapelle.
- Ein Fenstergewände aus dem alten Wechsel (im Südwesten an die Basilika angrenzend), 1662, abgebrochen 1824, im Schutt gefunden.
- Ein Kranzgesims mit Ranke.
- Ein Ofenfuss.
- Ein Säulenfuss aus der Gnadenkapelle.
- Ein Fuss eines Tür- oder Portalpfostens.
- Sockel und Fuss einer Emporenstütze aus der Gnadenkapelle.
- Ein Pilasterkapitell vom mittleren Teil der Kirchenfassade, gesetzt 1832, ersetzt 1972.
- Teil einer Volute, zwölf Kilogramm schwer. Er fiel im Vorfeld der Restaurierung von 1972 von der Fassade herunter.
- Eine Steinvasen von der Kirchenfassade, gesetzt 1832, ersetzt 1972.
- Eine Flamme von der Wappenbekrönung am Frontispiz der Kirchenfassade, ersetzt 1972.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 11
Das Lapidarium an der nördlichen Klostermauer, Blick von Westen. Im Vordergrund oben Mettlacher Platten vom neubarocken Kirchenboden und unten Tonplatten des 17. Jahrhunderts im Rosenspitz-Verband.

11



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 12
Rippenstein von einem Kreuzrippengewölbe aus der Bauzeit der Basilika.

12



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

- Ein schmaler Rippenstein von einem Kreuzrippengewölbe, Backstein, gefunden 1980 im Schutt der Benediktskapelle (Abb. 12).
- Der Opferstock vom Abgang zur Gnadenkapelle, 1900, Johann Nepomuk Neumann, Bildhauer und Altarbauer, St. Gallen, entfernt 1973.
- Tonplatten im Rosenspitz-Muster, gelegt ab 1644, freigelegt 1978 (Abb. 11).
- Fliesen vom Kirchenboden, Mettlacher Platten, 1901, entfernt 1973 (Abb. 11; S. 36, Abb. 63, 64).
- Ziegel, Biberschwanz handgestrichen, zum Teil verziert (Kruzifix, Schlüsselmotiv, weitere Ornamente), zum Teil datiert: 1648, 1702, 1762, 1806, 1859 (Gratziegel).

- Ofenkacheln, 16.–19. Jahrhundert, zum Teil grün glasiert (Reliefkacheln), zum Teil weiss mit blauer Bemalung und Wappen Abt Hieronymus Brunner (im Amt 1765–1804).
- Spitze und Joch einer Prozessionsfahne, Messing, um 1900.
- Fünf Glockenklöppel, Eisen.
- Ein Rautenfenster aus der Verglasung des Kreuzgangs, 1940er Jahre, ersetzt bei der Restaurierung des Konventstocks.
- Ein Fenster aus dem Obergaden der Basilika, Schuppen-Verbleiung, umlaufendes, bemaltes Fries, 1932 durch Josef Albert, Glasmaler, Bruder des Kirchenmalers Lothar Albert, neu verbleit und mit Lüftungsflügel versehen.
- Der obere Teil des Gitters aus der Gnadenkapelle, zweite Erhöhung von 1925 durch Schlossermeister Thomann, Witterswil.

Anmerkungen

- ¹ P. Bonifaz Born, *Inventarisierung der Gegenstände auf dem Glutz-Estrich*, Manuskript 2015, im KAM. – Born stützt sich seinerseits u.a. auf die Memoiren im Nachlass von P. Willibald Beerli (1885–1955), im KAM.
- ² P. Bonifaz Born, *Klostersammlungen – Glasscheiben*, Manuskript Stand 2014, im KAM.
- ³ Vgl. Gottlieb Loertscher, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band III. Die Bezirke Thal, Thierstein und Dornegg*, Basel 1957 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 38), S. 149, 153 und Abb. 161.
- ⁴ BMA 593, S. 140.
- ⁵ Vgl. Loertscher 1957 (wie Anm. 3), S. 417, Nr. 7.